

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

5.8.1863 (No. 62)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922791](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922791)

Grater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N^o. 62.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 5. August.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Der schwarze Schnurrbart.

Eine Criminalgeschichte, erzählt von Heinrich Henker

(Fortsetzung.)

„Ich kann nicht glauben, daß das Gericht den Verdacht hegt, ich sei Mitwisserrin des begangenen Verbrechens gewesen, — wäre ich Mitwisserrin gewesen, so war es für mich ein Leichtes, die That zu verheimlichen oder zu verbergen, — ich hätte es nur unterlassen dürfen, die Todtenrau zu Hilfe zu rufen. Und selbst wenn ich dieser nicht erzählt hätte, wie die gnädige Frau in den letzten Stunden so furchtbar gelitten habe und sie dann noch in ihrem Verstande, eine Anzeige bei dem Schultzeißen zu machen, bestärkt hätte, wäre es unterblieben.“

„Hätte ich den Herrn von Söllner im Verdingsten im Verdacht gehabt, daß er seine Frau vergiftet habe, — was ich glauben muß, seitdem ich weiß, daß er sein Kind vergiftet hat, — so hätte ich schon damals, als jene gräßliche That geschah, ihn mit Abscheu von mir gestoßen, denn davor soll mich der liebe Gott bewahren, daß ich mit einem solchen Manne in irgend eine, am wenigstens in eine so nahe Verbindung trete. Mich trifft nur der Vorwurf, daß ich dazu geholfen habe, das Gericht zu täuschen, um einen überwiesenen Dieb und Betrüger noch mehr zu verdächtigen. Seitdem ich aber den Herrn von Söllner als Mörder seines Kindes kenne, trifft mich der weitere Vorwurf, daß ich nicht augenblicklich jede Verbindung mit diesem Manne aufgegeben habe. Ob ich verpflichtet war, meinen Dienstherrn als Mörder anzuzeigen, das weiß ich nicht.“

„An jenem schrecklichen Abend, als ich mich allein Befand, überlegte ich die ganze Nacht hindurch, — denn ich konnte in meiner fürchterlichen Verzweiflung, wie man sich denken kann, kein Auge zu thun, was ich anfangen sollte. Da ich meine ganze Einnahme seit der Krankheit meines Vaters immer nach Haus schickte, so hatte ich im Augenblicke kein Geld, um nach Hause reisen zu können, und doch ist meine Heimath über dreißig Meilen von hier entfernt.“

„Nachdem endlich diese fürchterliche, verzweiflungsvolle, nimmer enden wollende Nacht vorüber war, fand mein Entschluß unwiderruflich fest, — ich wollte mir das contractlich gebührende Meisegelb und den Rest meines guthabenden Lohnes auszahlen lassen und augenblicklich nach Hause reisen. Da ich hier Niemanden kenne und deshalb mit Niemanden zu Rathe gehen kann, so wollte ich dieses mit meinen Eltern thun, und ich glaube gewiß, mein Vater, der ein sehr verständiger und rechtlicher Mann ist, würde den richtigen Weg gefunden haben, und hätte der mir gerathen, ich solle Anzeige bei Gericht machen und in Allem die Wahrheit sagen, so hätte ich es gewiß ohne Zögern und ohne die geringste Widerrede gethan. Daß ich aber von

einem Augenblicke an, den ich nie in meinem Leben vergessen werde, nur mit Schrecken daran dachte, daß dieser Mann mich heirathen wollte, das dürfen Sie mir sicher glauben, denn lieber wollte ich mein Leben in dem Spinnhause zubringen, als an der Seite eines Mörders.“

„Heute früh schickte mir auf mein desfallsiges dringendes Ersuchen Herr von Söllner das Geld; — ich traf sogleich die Vorbereitungen zu meiner Abreise, die ich auf morgen früh bestimmt hatte.“

Diese Erzählung war das Resultat eines mehrstündigen Verhörs und vieler Fragen; — ich konnte nicht zweifeln, daß das Mädchen diesmal die Wahrheit gesagt habe, sowie sein ganzes Benehmen den Eindruck machte, daß es seine Vergehen aufrichtig bereue.

Ich eröffnete demselben sofort, daß ich es vorläufig in Haft behalten müsse, bis es sich zeige, ob es nunmehr die Wahrheit gesprochen habe, und ließ es dann in das Gefängniß bringen.

Noch in derselben Nacht, als Katharina Herrmann das Gesändniß ablegte, verfügte ich mich mit Zuziehung einiger Gendarmen nach Mittelburg, um den Herrn von Söllner zu verhaften und eine Durchsuchung seiner Effecten und Briefschaften vorzunehmen.

Der Vogel war ausgeflogen!

Der Baron war am späten Abende nach Hause gekommen und nach kaum halbstündiger Anwesenheit wieder abgereist, — in seine Heimath, — nach L*** im Großherzogthume Mecklenburg. In höchstens vierzehn Tagen wolle er wieder kommen.

Der Schultzeiße bestätigte dieses, mit dem Zusatze, der Herr Baron habe ihm gesagt, er habe soeben die Nachricht erhalten, ein Kaufmann, dem er ein bedeutendes Capital ohne weitere Sicherheit, als dessen eheliches Gesicht, anvertraut, stehe auf dem Punkte zu falliren, seine schnellste Anwesenheit dorten sei unumgänglich erforderlich, um vielleicht den größeren Theil des Capitals noch retten zu können. Von da wolle er in die Heimath seiner Frau, um mit dem Bewalter des Vermögens derselben abzurechnen, dann komme er wieder, um auch hier seine Verhältnisse zu ordnen. Zugleich habe der Herr Baron ihn ersucht, einen zuverlässigen Mann in das Haus zu setzen, welcher die Aufsicht über dasselbe und über die Diensthoten führe, da er doch nicht wisse, in wie ferne er sich auf diese Menschen verlassen könne, — er traue Niemanden mehr, nachdem ihn sein ehemaliger Kammerdiener, dem er Alles anvertrauen zu können geglaubt habe, — so fürchterlich betrogen habe. Er werde so bald wie möglich wieder zurückkommen, doch glaube er kaum, daß es vor Ablauf von zwölf bis vierzehn Tagen geschehen könne.

Eine genaue Durchsuchung des Zimmers, insbesondere des Schreibtisches des Baron, ergab keinerlei irgendwie verdächtige Anhalts-

puncte; — es fanden sich nur wenige und unbedeutende Papiere vor.

Indem ich gerade wieder nach Hause fahren wollte, kam die Equipage des Barons zurück, welche denselben bis zur nächsten Poststation gebracht hatte.

Der Kutscher erzählte, sein Herr habe sich sogleich erkundigt, wann der nach Kassel und Hannover gehende Postwagen ankomme, und habe ihn dann ermahnt, auf die Pferde gut Acht zu haben und sie täglich spazieren zu reiten.

Ich erließ noch in Mittelburg die erforderlichen Requisitionen an die betreffenden mecklenburgischen Behörden, den Baron Adolph von Söllner, der in nahe begründetem Verdachte stehe, seine Frau und sein Kind vergiftet zu haben, bei seiner etwa dort bevorstehenden Ankunft zu arretiren und wohlverwahrt nur vorzuführen zu lassen. Zugleich hat ich, auf sein oder seiner Frau Vermögen alsbald Beschlagnahme zu legen.

Schon nach einigen Tagen erhielt ich die Nachricht von der erfolgten Verhaftung des Herrn Adolph von Söllner in L*** und dessen alsbaldiger Zulieferung und zwar der Persönlichkeit des Verhafteten halber und weil vorliegende Verhältnisse aufzuklären seien, welche andernfalls eine zeitraubende Correspondenz erfordern würden, in Begleitung eines eigens dazu bestellten Polizeibeamten.

Aber noch vor der Ankunft desselben, wurde der ehemalige Kammerdiener Friedrich Lampert eingebracht. Er war in Br. kreid verhaftet, von da in seine Heimath transportirt und nun von der dortigen Behörde in Folge meines ersten Bahndungs-Ausschreibens hierher gebracht worden.

Ueber den Grund seiner schnellen Abreise von Mittelburg befragt antwortete derselbe:

„Das wird Herr von Söllner am besten wissen, er hat mich ja fortgeschickt.“

„Wohin hat er Sie denn geschickt, und weshalb hat er Sie fortgeschickt?“

„Ich sollte nach Pittsburg in Nordamerika reisen, dort die frühere Kammerjungfer Marie Haffner aufsuchen, derselben die Nachricht bringen, der gnädige Herr werde bald nachkommen, seine Frau habe offenbar nur noch einige Tage zu leben. Ich hatte den Auftrag, eine Wohnung für den Herrn zu mietzen, sie für ihn einzurichten und mit der Marie Haffner zu beziehen.“

„Sie werden einsehen, wie unwahrscheinlich es ist, daß Herr von Söllner Ihnen einen solchen Auftrag gegeben haben soll, den er durch einen einfachen Brief erledigen konnte. Ihre Abreise von Mittelburg, ihre schnelle und plötzliche Abreise, muß jedenfalls einen andern Grund gehabt haben, und den wünschte ich von Ihnen zu hören.“

„Wenn ich nun dabei stehen bleibe, mein Herr hat mich geschickt, so ist die Sache damit erledigt, ich brauche keinen andern Grund anzugeben, der Befehl des Herrn ist Grund genug, und wenn der Auftrag, den ich ausführen sollte, auch thöricht war und durch einen einfachen Brief besorgt werden konnte, so geht dieses den Diener nichts an, der hat ohne Prüfung und Widerspruch zu folgen. . . . Gegen diese Antwort können Sie nichts sagen Herr Assessor, — ich finde es aber in meinem Interesse für rathsam, Ihnen eine andere Antwort zu geben. Ich bin wirklich nur aus diesem von mir angegebenen Grunde fortgereist, — ich habe jedoch mittlerweile erfahren, daß mein Herr mich aus einem andern Grunde fortgeschickt hat und dieser Grund ist Ihnen bereits bekannt, und darüber wünschen Sie nähere Auskunft von mir zu erhalten. Die will ich Ihnen geben. — Leider war ich schon mehrmal in Untersuchung befangen, und mußte da gar manches Verhör bestehen, so daß ich ganz gut weiß, wie es da herzugehen pflegt, und daß man sich viele Unannehmlichkeiten bereitet, wenn man nicht bei der Wahrheit bleibt, doch würde ich heute auf obiger Antwort beharren, weil ich jedenfalls damit auskommen müßte und weil sie durchaus wahr ist. Aber zwei Ursachen bestimmen mich, eine andere Antwort zu geben und Ihnen damit viele Fragen zu ersparen, die eine Ursache ist, weil ich nichts gethan habe, was irgendwie strafbar ist, und die andere Ursache ist, weil ich weiß, welche Verbrechen man mir auf den Rücken schieben will, von denen ich mich ganz frei fühle, ja von denen ich gar nichts wußte. Erst in N. habe ich erfahren, was sich seit meiner Abwesenheit in Mittelburg zugetragen hat, und um das, was andere Leute gethan haben, mir aufhalsen zu können, schickte man mich so weit fort. Aber es sollte nicht so sein, und ich sehe jetzt ein, daß ich den französischen Spionnen, die ich verflucht und verwünscht habe, nicht genug danken kann, daß sie mich ausplünderten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein musikalischer Barkeeper.

Als ich eines Morgens einen flüchtigen Blick über die Anzeigspalten des vielgelesenen, von Herrn Dr. Kellner aus Kirchhessen redigirten „Philadelphia Demokraten“ warf, begegnete ich einer höchst charakteristischen Annonce, wie sie nur der in Amerika stattfindende stete Währungsproceß socialer und commercieeller Verhältnisse hervorzubringen vermag. Ich will sie nachstehend in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit von dem Originale abdrucken lassen:

Verlangt: Ein junger Mann um die Bar zu tendern und der Clavier spielen kann in No. 704 Race-Strasse. Kein anderer braucht nachzufragen, was ungefähr in verständlichem Deutsch also lautet:

Verlangt: Ein junger Mann, um die Ausschänke zu besorgen u. s. w.

In den specifisch amerikanischen Al- und Brandwirthschaften, sowie in den Austerlons und Austerkellern, woselbst man entweder keine, oder doch nur wenige Fische findet, spielt die Bar, oder Ausschänke, die Hauptrolle; an ihr verhängt der „zeitungezige“ Amerikaner in feberhafter Hast seine Speisen und Getränke, sich — um keine Minute unnütz zu verlieren oder stückweise zu vergeuden — weder Zeit zum Sighen noch zum rubigen Genießen nehmend. Die Bar ist daher für Gäste und Wirth Alles in Allem. — In den deutschen Wirthslocalen dagegen findet sich neben der amerikanischen Sitte und Einrichtung auch der deutsche ge-

müthliche Wirthstisch mit seinen kannegetrübten und rauchenden Gassen; aber auch da ist die Bar eine Sache von Wichtigkeit und ihr Vorsteher — Barkeeper genannt — die Hauptperson und der Vertrauensmann des Geschäftes.

Die Anwerbung eines „musikalischen“ Barkeepers, eines Mannes also, der neben der Bedienung der Ausschänke auch noch für die musikalische Unterhaltung der Gäste Sorge zu tragen hat, war gewiß interessant genug, um an ihrem Verlauf einige Stunden Zeit zu wenden.

Ich trat daher, ohne lange zu zögern, den Weg nach 704 Race-Strasse an und saß schon, ehe ein Bewerber um die Stelle sich gemeldet hatte, wohlbehalten in dem sauber geschmuckten Barroom (Wirthszimmer) des von einem Schwaben gehaltenen Biersalons, und wartete der Dinge, die do kommen sollten.

Im Hintergrunde des ziemlich geräumigen Locals stand das musikalische Marterholz, von dem ehrlichen Schwabewirthe mit Stolz „Piano“ genannt, verstaubt und verwaist da; man sah ihm an, daß es einige Zeit außer Dienst gewesen und seines Erlosers harpte.

Die gewöhnliche Bierhaus-Musik in Amerika hat einen in vielem abweichenden Charakter von der in Deutschland gebräuchlichen. Erstens wird sie durchschnittlich nur von auf längere Dauer engagirten Musikern executirt, zweitens gehört sie stets zu dem Etat des Wirthes und ist daher für die Gäste frei, und drittens bildet das Piano — das Universal-Instrument der Amerikaner — immer einen integrierenden Theil derselben. In künstlerischer Hinsicht hält sie in ihren verschiedenen Abstufungen die Mitte zwischen der Leierkastenmanier und den Leistungen besserer populärer Concerte. Je nach dem Range des betreffenden Locals findet man gute oder weniger gute Musiker ihre Kunst, oder hier vielmehr ihr Handwerk, gegen gute oder geringere Bezahlung ausüben. Die derartigen Etablissements erster Classe engagiren gewöhnlich sechs und mehr Musiker mit einem Pianisten oder Violinisten als Leader (Dirigent) an der Spitze, welche abendlich von 8 bis 11 Uhr Ouverturen, Opern-Potpourris, Tänze, Märsche, Quodlibets u. s. w. (bisweilen sogar gefällige Symphoniesätze) in ziemlich anhrbarer Weise ausführen; manchmal sind auch Sänger und Sängerinnen thätig, und ein gebremster Virtuose giebt „Gastrollen.“ Die geringeren der muskelspendenden Bierhäuser begnügen sich gewöhnlich mit einem Violinisten, dessen klägliche musikalische Expectorationen von einem in künstlerischer Beziehung auf gleicher Stufe stehenden Clavierspieler auf einem alten, ausgepielten und meist noch verstimmten Piano begleitet werden.

Die Stellung dieser Bierhaus-Musiker, welche durchschnittlich Söhne der musikalischen Großmacht Deutschland sind, ist im Allgemeinen eine weitaus geachtete, als in ähnlichen Fällen in Europa; für voll aber zählen diese Söhne Apollo's doch nicht, obwohl es sich nicht selten ereignet, daß auch wirklich gute Musiker diesem „Geschäfte“ sich widmen.

Was jedoch zu den größeren Seltenheiten gehört, ist ein musikalischer Barkeeper. Kein Wunder, daß ich begierig war, was für ein Kindlein geboren werden und was für ein Thalberg sich melden würde.

Ich brauchte nicht lange zu warten, so wurde meine Neugierde befriedigt.

Ein langhaartiger, ein sogenannter mit den Haaren herbeigezogener Liszt trat ein und meldete sich für die ausgeschriebene Stelle.

Ein Blick auf die schwächliche, dünne und hagere Gestalt, die mehr zum Studium des Knochenbaues bei lebendigem Leibe, als zum Heben schwerer Bierfässer geeignet schien, genügte dem Wirth, um mit einem: „Ist schon vergeben,“ den negativen Pericles abschließig zu bescheiden.

Der zweite Competent war ein vierschrodtiger Bursche mit einem Paar Armen und Händen, welche der Existenz des schwächlichen Piano's gefahrdrohend werden mußten.

Die Probe, welche neben einer Unzahl disharmonischer Accorde drei gesprungene Saiten als Generalkresultat lieferte, überzeugte selbst den wenig muskelfverständigen Wirth, daß er im Interesse seines etwas schwindstüchtigen Instrumentes und seines Geldbeutels auf den starken Gesellen verzichten müsse, und so zog denn auch dieser Bewerber mit einer Niete ab.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Turnern.

Zient wohl den Söhnen frohe Feier
Und Jubel, der die Luft erfüllt,
Da noch der düstre Wittwenschleier
Der Mutter theures Haupt verhüllt?

Umsonst an aller Throne Stufen
Erleht sie Rettung aus der Noth,
Ihr Schmerzensschrei, ihr Hülfesufen,
Das ist's, was hierher Euch entbot.

Und ist's ein Fest, das wir begehen
Im Ernste dieser schweren Zeit,
Sei unser fest Zusammenstehen
Von heil'gem Ernste auch geweiht.

Herbei, die Reihen eng geschlossen,
Zum Schwure legt auf's Herz die Hand:
Wir weihen gern und unverdrossen
Uns Dir, geliebtes Vaterland!

Frisch gleich dem Grün der deutschen Eichen,
Fromm sonder Heuchelschein und Trug,
Froh bei des Schicksals schwersten Streichen,
Frei wie zum Licht des Adlers Flug, —

So sei des deutschen Mannes Streben,
Er selber frisch, fromm, fröhlich, frei.
Die solche Lösung ihm gegeben,
Gut Heil der deutschen Turnerei!

Sie stählt des Mannes Faust zur Wehre,
Zerreißt, was Aem und Sinn umstrickt,
Daß er des Vaterlandes Ehre
Wehrhaft zu wahren sei geschickt.

Sie lehrt die Kraft zusammenraffen
In treuem, innigem Verband,
Daß Deutschlands Volk, ein Volk in Waffen,
Nach außen hält und innen Stand.

Willkommen, die in solchem Sinne
Von Nord und Süd Ihr Euch geschaart!
Die Welt voll Feinde werd' es inne,
Daß unth- und kraftvoll deutsche Art.

Erprobt das Mark der schmeid'gen Glieder
In reger Wettkampf frohem Spiel,
Von Hock und Barren ruft hernieder
Euch bald ein ander, eruster Ziel.

Hier hat das Volk die Schlacht geschlagen,
Die Deutschlands Freiheit einst errent;
Hier sei zu künft'gen Erntetagen
Best frischer Samen ausgestreut.

Und hallen einst die Siegesglocken,
Dann prangt im wahren Festesglanz
Auf unsrer Mutter gold'nen Locken
Der ewig grüne Eichenkranz!

Obiges Gedicht, der Gartenlaube entnommen, ist von Albert Traeger den in Leipzig zum dritten deutschen Turnfest versammelten Turnern gewidmet.

Vermischte 8.

Aus Niga schreibt man: Ueber den Hauptstich der polnischen Verschwörung laufen fortwährend die seltsamsten und abenteuerlichsten Gerüchte ein. Bald will man den Eig derselben in Paris und London, bald wieder im Inlande suchen; bald will man dem Eifer einen religiösen, bald nur einen politischen Charakter beimessen. Selbst die feithen in Polen thätigen russischen Oberbeamten Wielopolski und der Großfürst sind nicht ganz vom Verdachte frei geblieben, Teilnehmer der geheimen Regierung zu sein. Besonders hat die Weigerung des Großfürsten, Polen zu verlassen, diesem seltsamen Verdachte einen Schein von Begründung gegeben, obgleich der Großfürst angegeben haben soll, ihm sei der Tod angedroht, wenn er das Land verlasse. — General Berg hat, wie verlautet, sein Testament in seine liebliche Heimath gesandt, er scheint wie Murawiew zum Heuscheren entschlossen zu sein.

Der deutsche Binder des verloren gegangenen Schlüssels zur persischen Keilschrift ist nun wirklich von der Pariser Akademie gekrönt worden und hat den Preis von 20,000 Fres. erhalten. Unsere Leser erinnern sich der von uns erzählten Tigerjagd in Sapian. Nachträglich wird berichtet, wie der Tiger wieder eingefangen wurde. Der Menageriebefehliger Scholz hatte den Käfig des Entsprungenen mitgebracht. In der Nacht ließ sich aber nichts mit dem Tiger, welcher in den Bahnhofsanlagen blieb, anfangen. Ein Mann, der ohne die Anwesenheit des gefährlichen Gastes zu ahnen, zu dieser Zeit durch die Anlagen ging, hatte ein Rencontre mit der Bestie und diese schlug ihm eine Tasse so stark in den Arm, daß er noch jetzt krank darniederliegt. Es war der Händedruck eines Tigers, indeß vermochte der so freundschaftlich Begrüßte zu entfliehen und sein Leben zu retten. Am Tage ging Scholz an sein Werk. Mit einer großen Hammelkeule beschloß er die Freiheitsglocke seines Jünglings niederschlagen. Er trat, eine solche in der Hand, in den Käfig und rief den Tiger bei seinem Namen. Mit einem ungeheuren Saß schwang sich der Tiger in den Käfig. Scholz überließ ihm die saftige Hammelkeule, schwang sich heraus und schloß schnell hinter sich die Thür. Der Tiger hat sich bei seinem Sprunge in die Gefangenschaft ein Hinterbein vertreten und lahmt etwas.

Ein Londoner Schneider Namens Jewin besaß eine Tochter, welche längere Zeit an der Schwindsucht litt, endlich starb sie und ward, bekränzt mit Blumen und geschmückt wie eine Braut, begraben. Nach drei Monaten saß die Schneiderfamilie eines Abends beim Thee, als — die Verstorbene lebhaft hereintrat. Sie kam ihrer Angabe nach direct aus dem Jenenseits und beglaubigte ihre Aussage durch Erzählung ihres Zusammentreffens mit Wellington, dem Prinz Albert u. s. w. so wie durch interessante Aufschlüsse aus dem Jenenseits. Bald strömte das Publikum massenweise, um das Mädchen aus dem Jenenseits zu sehen, was gegen das billige Entree von 1 Schilling oder 10 Sgr. geschah. Die Summe, die Jewin in kurzer Zeit mit seiner Tochter verdiente, war ungeheuer und machte ihn zum reichen Mann. Endlich aber mißfiel, als die Sache zu arg war, die Polizei sich in den Schwandel und man ermittelte, daß ein grober Betrug vorliege und daß das Mädchen von Je seit drei Monate, in welchen sie angeblich im Sarge gelegen haben sollte, den man bei ihrem Wiedererscheinern aus Leber gesunden, bei einer Kupplerin verbracht hatte. Nun wird die Betrügerin wahrscheinlich nur deshalb aus dem Jenenseits gekommen sein, um diesseits ins Zuchthaus zu wandern.

Daß unglaublich ist es, durch welche Verfehrungen die geheime polnische Regierung in Warschau einerseits ihre Thätigkeit den Augen

der russischen Polizei entzieht, andererseits die Thätigkeit dieser beaufsichtigt. Wie schwierig muß es z. B. sein, die revolutionären Zeitungen und Berichte insgeheim zu drucken! Die russische Regierung hat einen Preis auf die Entdeckung der Druckerei gesetzt. Vor einiger Zeit meldete sich ein Mitglied des Druckpersonals, verrieth das Lokal und erhielt die angelegte Summe. Die Polizei bereitete sich, ihre Nachforschungen anzustellen, fand auch wirklich an dem bezeichneten Ort alle Materialien zum Zeitungsdruck, nur keine Personen. In einer Kammer stand eine bedeckte Kiste, als man sie öffnete, lag darin der Verräther erdolcht, auf seiner Brust das Todesurtheil der Nationalregierung. Dieser Fall hat sich in etwas anderer Weise jetzt wiederholt. Ahermals hatten die russischen Mäkel unter dem Personal der Geheimpresse einen Verräther geschaffen. Ten Russen war das Haus verrathen worden, wo sie sich befand. Als man hier eindrang, fand man das Haus leer, aber in dem leeren Hause baumelte bereits der Denunciant am Strick. Man fragt sich unwillkürlich, ob solche Dinge wahr oder erfunden sind, besonders wenn man das curiose Factum erfährt, daß gegenwärtig in der polnischen Hauptstadt auch eine geheime musikalische Zeitung erscheint unter dem Titel: „Der nationale Sänger.“ Die erste Nummer bringt die Composition eines Liedes: „hinweg mit der Annesie!“ die zweite enthält eine Melodie zu dem Liede: „Jungfrau, Mutter Gottes blick herab auf unser Land, das umstrickt hält die verrätherische Schlange!“ Die betreffenden Melodien haben in Warschau allgemeinen Beifall gefunden.

Der verstorbene königlich hannoversche General Hugh Freiherr v. Halkett, einer englischen Familie entstammend, widmete sich schon früh der militärischen Laufbahn und trat 1803 bei Errichtung der königlich-deutschen Legion in diese ein. Mit ihr machte er von England aus die Expeditionen nach Hannover 1805, nach dem baltischen Meere 1807 und 1808, nach der Schelde 1809 mit und hatte hier schon oft Gelegenheit, sich auszuzeichnen. An den Kämpfen der Legion auf der pyrenäischen Halbinsel nahm Halkett ebenfalls in den Jahren von 1809 bis 1812 Theil, namentlich kämpfte er mit in den Schlachten von Albuera und Salamanca. 1822 zum Oberstlieutenant, 1815 zum Oberst ernannt, wurde er im letztgenannten Jahre mit anderen Offizieren der Legion vom 7. Linienbataillon an die neu errichtete dritte hannoversche Brigade als Commandeur versetzt. Diese Brigade befehligte er in der Schlacht von Waterloo. Halkett nahm hier den General Combroune gefangen, der bekanntlich im vorigen Jahre (1862) farb. Nachdem der Frieden wieder hergestellt und die hannoversche Armee, in welche Halkett inzwischen übergetreten, ins Vaterland zurückgekehrt war, lebte Halkett viele Jahre als Regimentecommandeur in Gelle, dann als Generalmajor und Brigadier in Mienburg. Nach der Thronbesteigung Ernst August's wurde er nach Hannover berufen und war erst Divisionär, dann General-Inspecteur der Infanterie. 1848 commandirte er im schleswig-holsteinischen Kriege das zehnte Bundes-Armee-corps, rückte mit diesem am 27. April von Düwenstadt nach Flensburg vor und drängte die Dänen nach Alsen zurück. Zunehmendes körperliches Leiden nöthigte Halkett, aus dem activen Dienste zu scheiden. 1862 erhob ihn der König in den Dreiherrnstand. Halkett hinterläßt eine Wittve und mehrere Kinder.

Das „Mannheimer Journal“ schreibt in seiner No. 119: „Palmerston erklärte, daß in den seitherigen Handlungen Preußens ein Bruch der „Brutalität“ nicht zu finden sei.“ So weit ist's jetzt mit Preußen gekommen, daß es sich sogar vor den Druckfelsen fürchten muß. Alles rüttelt an seinem Gewissen; dem schwarzen Zeiger des „Mannh. Journals“ aber, der die

preussische Neutralität so richtig aufgefaßt hat, gehört eine National-Belohnung.

Die erzählte wunderbare Rettung des angeblichen englischen Capitans Bartholly aus London nach fünfständigem Todeskampf im Meer bestätigt sich: nur mit dem erheblichen Unterschied, daß der Gerettete weder Engländer noch Capitän, sondern ein aus einem dem Bagno von Tschia zuseuernden, mit Sträflingen besetzten Schiff entsprungener Galliotte war. Nach Genua in einen Gasthof gebracht und anständig, wie es einem Lord geziemt, gepflegt, wußte er, als er Urath merkte, zu rechter Zeit zu verschwinden und die Polizei fand nichts als ein leeres Zimmer.

Bei Dresden erblickte kürzlich ein beim Grenz nahen des Zugs auf seinem Posten stehender Bahnwärter, Namens Bormann, ein dreijähriges Kind plötzlich mitten auf dem Schienenwege. Den unvermeidlichen Untergang des Kindes erkennend, wenn er nicht eingriff, sprang der Bahnwärter, obgleich der Zug bereits herausbrauste, augenblicklich auf das Kind zu und ergriff es, aber zu spät. Der Zug, welcher sofort zum Stehen gebracht wurde, war bereits über Beide hinweggegangen: das Kind war gerettet und soll nur eine leichte Verwundung am Fuße davon getragen haben, der brave Mann aber war ein Opfer seiner kühnen That geworden. Sein Leichnam, mit fast abgetrenntem Haupte, bot einen schrecklichen Anblick, der durch den Jammer der herbeigeführten Wittve und ihrer vier Kinder noch herzergreifender wurde. Das kleine Kind, welches den traurigen Fall herbeiführte, war der Aufsicht eines 14jährigen Mädchens überlassen, das in der Nähe der Bahn Wäsche trocknete.

Der amerikanische Geisterklopper Home, der in Paris sogar bei Hofe sein Wesen trieb, hat ein Buch heraus gegeben unter dem Titel: „Enthüllungen aus meinem übernatürlichen Leben.“ Er legt sich darin ein Ahnungsvermögen bei, welches an Allwissenheit grenzt. So erzählt er, daß er Zeuge des Todes seines Bruders gewesen. Der Bruder erfor im Porlamer als er mit Seelenten auf der Bärenjagd war. Er fiel in eine Eisröhre und wurde erst am folgenden Tage entdeckt. Home behauptet nun alle Einzelheiten dieses Todes 5 Monate vorausgesehen und an seine Familie berichtet zu haben. Die krasssten Unwahrheiten werden ferner mit der Miene der größten Naivität erzählt. So will Home von unsichtbaren Händen mehrfach in Gegenwart anderer Personen zur Decke gehoben sein. Das menschliche Gemüth hat stets einen Hang zum Überglauben und stets wird es Lügenkünstler geben, die diesen Hang ausbeuten.

Leipzig, 25. Juli. Dem nun endgültig festgestellten Programm der Festlichkeiten des dritten deutschen Turnfestes auf dem Festplatze entnehmen wir das Folgende: Am ersten Tage, Sonntag 2. Aug., findet Vormittags 11 Uhr Eröffnungsgewerke statt, Mittags 1 Uhr Festmahl in der Festhalle, Nachmittags 3—7 Concertmusik auf dem Festplatze, Abends großes Concert in der Festhalle unter Mitwirkung von 1000 Sängern der Leipziger Männergesangsvereine. Der zweite Tag, Montag 3. Aug., bringt Nachmittags 2 Uhr Eintritt des Festzugs auf den Festplatz, 3—7 Uhr allgemeines Schauturnen, 7 Uhr Concertmusik in der Festhalle und auf dem Festplatze, Abends 9 Uhr Nachtmäher der Leipziger Turnfeuerwehr. Am dritten Tage, Dienstag 4. Aug., findet Vormittags 10—12 Uhr besonderes Schauturnen des Leipziger Turnvereins statt, Mittags 1 Uhr Festmahl in der Festhalle, Nachmittags 3—7 Uhr allgemeines Rür- und Wettturnen, Abends 7 Uhr Concertmusik in der Festhalle und auf dem Festplatze. Der vierte und Schlußtag, Mittwoch 5. Aug., bietet Vormittags 9 1/2 Uhr Eintritt des Festzugs auf dem Festplatze; 10 1/2

Uhr Erinnerungsfest der Leipziger Völkerschlacht, bestehend in Gesangsaufführung der Leipziger Männergesangsvereine, Bestrede, allgemeiner Schlachtfestzug; Mittags 1 Uhr gemeinsames Mittagessen, Nachmittags 3—11 Uhr Concertmusik auf dem Festplatze, Abends 7 Uhr Concert in der Festhalle, Abends 9 Uhr Feuerwerk.

Ueber die Popularität, in der von jeher seltene Thiere und Sammlungen lebender Thiere bei dem Volke gestanden, geben folgende geschichtliche Notizen Auskunft, welche wir einem größeren Artikel der „Schles. Ztg.“ entlehnen. Der Chinese Meng tsu, Mitte des 4. Jahrhunderts vor Chr., sagt in seinem Buche über die Staatsweisheit: das Volk freute sich an dem Schaupiele, daß der König solche Hirsche, Fische und Schildkröten halte. Im peloponnesischen Kriege zur Zeit des Perikles im 5. Jahrhundert v. Chr. waren es die Pfauen, welche, von Ostindien eingeführt, die größte Bewunderung der Griechen erregten. Durch Julius Cäsar, 50 v. Chr., kam die erste lebende Giraffe nach Europa. Sie war lange Zeit die schönste Zierde der Triumpfszüge. Seit dem 16. Jahrhundert, wo Ferdinand von Medici die letzte, soweit bekannt geworden, besaß, war während beinahe 400 Jahren kein lebendes Individuum dieser Art in Europa gesehen worden. Als im Jahre 1827 eine Giraffe nach Paris in den Jardin des Plantes gebracht wurde, erregte sie bei den Pariser die allgemeinste Theilnahme. Das Kameel, unter der Regierung Ferdinand's II. von Medici zuerst in Europa eingeführt, wurde vom Volk mit solchem Entzückens ausgenommen, daß der Fürst sich dadurch bestimmen ließ, diese Thiere seinem Volke zu erhalten. Er errichtete hierfür in San Rossa ein Geflügel, das sich bis zu unserer Zeit erhalten hat. Das Lama, ob schon seit 1544 durch Augustin de Zarate bekannt, wurde erst im Jahre 1808 durch Spanien in mehreren Exemplaren lebend nach Europa gebracht. — 1551 wurde der erste Elefant durch den Prinzen Maximilian, Kaiser Ferdinand I. ältesten Sohn, von Spanien aus lebend nach Deutschland übergeführt. 1552 im Monat April wurde dieser Elefant in Wien zur Schau ausgestellt und später am 7. Mai desselben Jahres, dem Tage, wo Maximilian als König von Böhmen seinen feierlichen Einzug in Wien hielt, diesem Zuge eingereicht. Welches ungeheure Ansehen dieses Thier beim Volke machte, beweisen zum Theil die derzeitigen Festgedichte; ferner, daß er in Lebensgröße in Sandstein ausgehauen wurde. 1759 wurde der erste lebende Löwentiger (Felix concolor) durch Nicolaus Jaquin von Amerika aus nach Deutschland eingeführt. 1840 kamen die ersten Glenn-Antilopen. — Das Nilpferd, ob schon längst bekannt durch die Hieroglyphen der Ägypter, war 1500 Jahre hindurch nicht lebend in Europa gesehen worden, als im Jahr 1849 die Zoological of London es unternahm, ein solches Thier in seinen fast unzugänglichen Aufenhaltsorten auffuchen zu lassen. Das ungeheure Ansehen, welches der Hippopotamus in London machte, läßt sich am besten daraus ermessen, daß im Jahr 1849 die Zahl der Besucher 168,895 ausmachte, im Jahre 1850 dagegen auf 360,402 stieg.

Lindau, 30. Juli. Der Dampfer „Ludwig“ ist jetzt bis zu den Cajütensfenstern gehoben. Die in den Cajüten vorgeschundenen Papiere sind größtentheils gut erhalten und die Schriftzüge der Frachtbriefe gut leserlich; auch die vorgeschundenen Kleidungsstücke sind noch in gutem Stande. Die Getreidesäcke aber sind zerplatzt.

Köln, 31. Juli. Heute Nachmittag stießen zu Oberhausen zwei Personenzüge aufeinander, bei welcher Katastrophe leider viele Unglücksfälle vorgekommen sind. Das Zugpersonal wurde

hart mitgenommen und von den Passagieren wurden viele theils schwer, theils leicht verletzt. Heute Abend spricht man von 4 Todten und circa 20 Verwundeten. Das Unglück wurde bei dem Schienenwechsel der beiden Züge, von denen der eine von Emmerich und der andere von Ruhrort kam, veranlaßt. Mehrere der Verletzten sind bereits hier eingetroffen, davon vier im „Hotel du Nord.“

Anzeiger.

Oldenbr. G. L. Beiften zu Rastoder-Neusüden, läßt am

14. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, auf seinen zu Harrien belagerten Ländereien (ca. 1 Jück mit Bohnen,) auf dem Halm und (ca. 1/2 Jück weißen Kohl, sowie auch ca. 4 Jück gut bewachsenen Getreide auf dem Harrier-Sande, zum Mähen öffentlich meistbietend verkaufen.

Nach beendigtem Verkauf, läßt Beiften seine zu Harrien bel. Ländereien, in Schwarting's Gasthause zu Harrien, auf 1—6 Jahre im Ganzen oder in beliebigen Abtheilungen, öffentlich meistbietend verheuern, oder falls sich Käufer dazu einfinden sollten, unter der Hand verkaufen.

Joh. H. Mainz.

Brake. Zu verkaufen. Schöne mehlig

Kartoffeln,

per Scheffel 16 Grote empficht

G. S. Siebic.

Bremer Seefahrts-Bier

aus der Brauerei des Hrn. S. Bremermann, nach der Analyse des Hrn. Chemiker F. H. Garstik in Bremen gebraut und von den Herren Verkaufer empfohlen, enthält in 100 Theilen: Kohlen säure 1,63, Alcohol 2,33, Hefe und Kleber 0,21, Walsucker 13,33, Malz-Gummi 24,27 und Extract 37,5.

per Flasche 6 Sgr.

Niederlage und Bestellungen bei Herren

F. G. Borgstede & Co. in Brake.

Saaspumpen.

Nie hat ein Pumpensystem einen wohlverdienteren Eingang gefunden, als das der von uns empfohlenen Saaspumpen für Regen- und Trinkwasser. Dieselben sind von Eisenguss mit stampirten Kolbenleder und Messing-Ventilscheiben, mit Messing-Conus zum Anlöthen des Saug-Rohres.

Zwei Schrauben verdichten die Ventilscheibe, der Schwengel sitzt auf einer Ringstütze, welche durch Lösung der beiden Schrauben nach allen Seiten drehbar ist; die Pumpe kam freistehend auf Dielen, sowie auf jede andere Art sehr leicht befestigt werden; — dieselbe ist

leicht, solid und billig.

Durch das Ausheben des Schwengels bis in die Höhe läßt sich die Klappe öffnen, um im Winter das Wasser ablassen, das Ventil und die Pumpe reinigen, sowie dieselbe gegen Frost schützen zu können.

Der Preis obiger Pumpen ist von Cour. $\text{R} 6\frac{1}{2}$ an.

Brake a/d Weser.

Brake. In Dienst verlangt. Auf 1. Nov. ein zuverlässiges Kinder mädchen. Zu erfragen in der Expedition.

Die

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien, Versicherungen auf Mobilien aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräthe, Vieh, Gruterfrüchte, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede nähere Auskunft gern ertheilt von

H. Döhler,

Agent für Brake und Umgegend.

Hiermit die Anzeige, daß mein Neffe M. Schreiber, mit dem heutigen Tage nach freundschaftlicher Uebereinkunft aus meinem Geschäft entlassen ist.

Brake, August 3. 1863.

M. Koopmann, Wittve.

Am Sonntag, den 9. August, Nachm. 3 Uhr, findet in Läder Wesers Gasthaus zu Brake, eine Versammlung der Braker-Hammelwälder Kuh-Versicherungs-Gesellschaft statt.

Gegenstand der Berathung ist:

1. Rechnungs-Abgabe,

2. Aenderung der Statuten.

Der p. t. Rechnungsführer.

Bracke. Zu verkaufen. Täglich von Newcastle zu erwartende beste Blackworth-Schmiedekohlen, sowie wirklich echten Portland-Cement. G. Wöhring.

Gegen jeden veralteten Husten

gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, ist der von dem Medicinalrath Herrn Dr. Magnus, Kreis-Physikus in Berlin,

approbirte

Brust-Syrup,

1/1 Fl. 2 Ztbl.
1/2 " 1 " "
1/4 " 1/2 " "

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten befördert den Auswurf des zähen, stöckenden Schleimes, mildert sofort den Reiz des Kehlkopfes und befreit in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindhustens und das Blut-spien.

Allcinige Niederlage bei

H. Haberlande in Brake.

Brake. Zu vermietthen. In dem Griseled'schen Hause zu Voitwarden sind, zu jeder Zeit anzutreffen, mehrere Stuben mit Kammern, Küchen, Boden- und Kellerraum, unter Beigabe bedeutenden Gartenlandes, zu vermietthen. Geuerliebhaber wollen sich an Fräulein Grisele zu Voitwarden wenden.

H. Döhler.

Brake. Zu vermietthen. Eine hieselbst an der Breitenstraße, in der Nähe des Amts belagene Parterre-Wohnung, enthaltend 1 Stube mit Schlafkammer Küche, Waschküche, Keller und Bodenraum, mit Antritt auf den 1. Mai 1864. Auf Wunsch kann auch noch eine 2. Stube beigegeben werden.

Näheres bei W. Jansen, Küllr.

Brake. Zu vermietthen. Eine Etage-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, separatem Keller- und Bodenraum, auf Mai 1. J. Capitain W. A. Müller.

Brake. Verloren. Auf dem Wege von Steinen nach Brake, eine Tasse von einem grauen Kleide. Der Finder wird gebeten, dieselbe beim Hrn. Gastwirth T. Dittmann hier abzugeben.

G. Haase & Co.



Der Braker Turn-Verein

feiert am Sonntag, den 23. August sein Stiftungs-Fest.

Garten-Concert,

Feuerwerk und Abend Ball,

wozu ein honettes Puylikum freundlichst eingeladen wird.

G. G. Beckhusen.

Todes-Anzeige.

Brake. Am Freitag, d. 31. Juli, 5 Uhr Nachm. verschied nach langem Krankenlager unsere gute Mutter und Schwiegermutter, Wittve Catharine Ahrens, geb. Dierks, im Alter von 63 Jahren.

Die trauernden Hinterlassenen.

Marktpreise. Butter Pfund 18 gr., Eier 11 gr. Duzend, Kartoffeln Scheffel 16 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von W. W. Carl Lehmann